

Region

Wie Stokys Schweizer Kinderzimmer zurückerobert will

Spielzeugfirma aus dem Tösstal Vor sechs Jahren rettete sich die Traditionsfirma aus Bauma mit einem Crowdfunding. Seither geht es vorwärts – in kleinen Schritten.

Rafael Rohner

Bei Stokys in Bauma sind momentan nur noch der Name und die Ideen gross. Einst war die Traditionsfirma mit ihren Metallbaukästen in fast jedem Kinderzimmer präsent. Heute sind sie ein Nischenprodukt, das in einem unscheinbaren Industriegebäude am Baumer Dorfrand hergestellt und verkauft wird.

Eine steile Treppe führt von der Produktion mit alten Stanzmaschinen nach oben in den Fabrikladen, der gleichzeitig als Büro, Lager und Ausstellungsraum dient. In roten Kisten lagern unzählige Ersatzteile: Schrauben, Schienen, Rädchen. Mit etwas Fantasie kann man damit alles Mögliche zusammenbauen. Ein Flugzeug zum Beispiel oder einen Lastenkran.

Dass es die Traditionsfirma mit den berühmten Lochblechen überhaupt noch gibt, liegt auch an jenem Mann, der nun dort oben empfängt: Beat Schaufelberger. Der 53-Jährige übernahm die Firma vor rund acht Jahren. Zwei Jahre später lancierte der IT-Spezialist ein Crowdfunding, um Stokys zu retten und mit einer neuen digitalen Plattform fit für die Zukunft zu machen.

Kein Vollzeitjob

Die Aktion stiess damals auf grosses Interesse, mehrere Zeitungen berichteten darüber. Das Sammelziel von 94'000 Franken wurde locker erreicht. Doch vor allem gelang es, die Traditionsfirma bei vielen wieder ins Bewusstsein zu rücken und Kindheitserinnerungen zu wecken. Doch wie sieht es heute aus? In den vergangenen Jahren ist es um die Firma jedenfalls wieder ruhiger geworden.

«Wir sind nach wie vor eine typische Garagenfirma», sagt Schaufelberger. «Seit dem Crowdfunding ist der Umsatz Jahr für Jahr leicht gestiegen, und es waren keine grösseren Sammelaktionen mehr nötig.» Zudem können Stokys die drei Pensionäre,

die in der Produktion tätig seien, inzwischen mehrheitlich im Stundenlohn bezahlen – zuvor arbeiteten sie tageweise unentgeltlich. Auch Schaufelberger selber kann von Stokys nicht leben. 60 Prozent arbeitet er in der IT-Branche.

Der grosse Sprung ist bisher also nicht gelungen. «Das war auch nicht das Ziel», sagt Schaufelberger. «Wir wollten sicherstellen, dass es die Firma weiterhin gibt.» Vom grossen Potenzial der Firma sei man aber nach wie vor überzeugt. Stokys wecke bei vielen positive Gefühle. Schaufelberger schätzt, dass mindestens jeder zweite Erwachsene über 45 in der Schweiz das Spielzeug kennt.

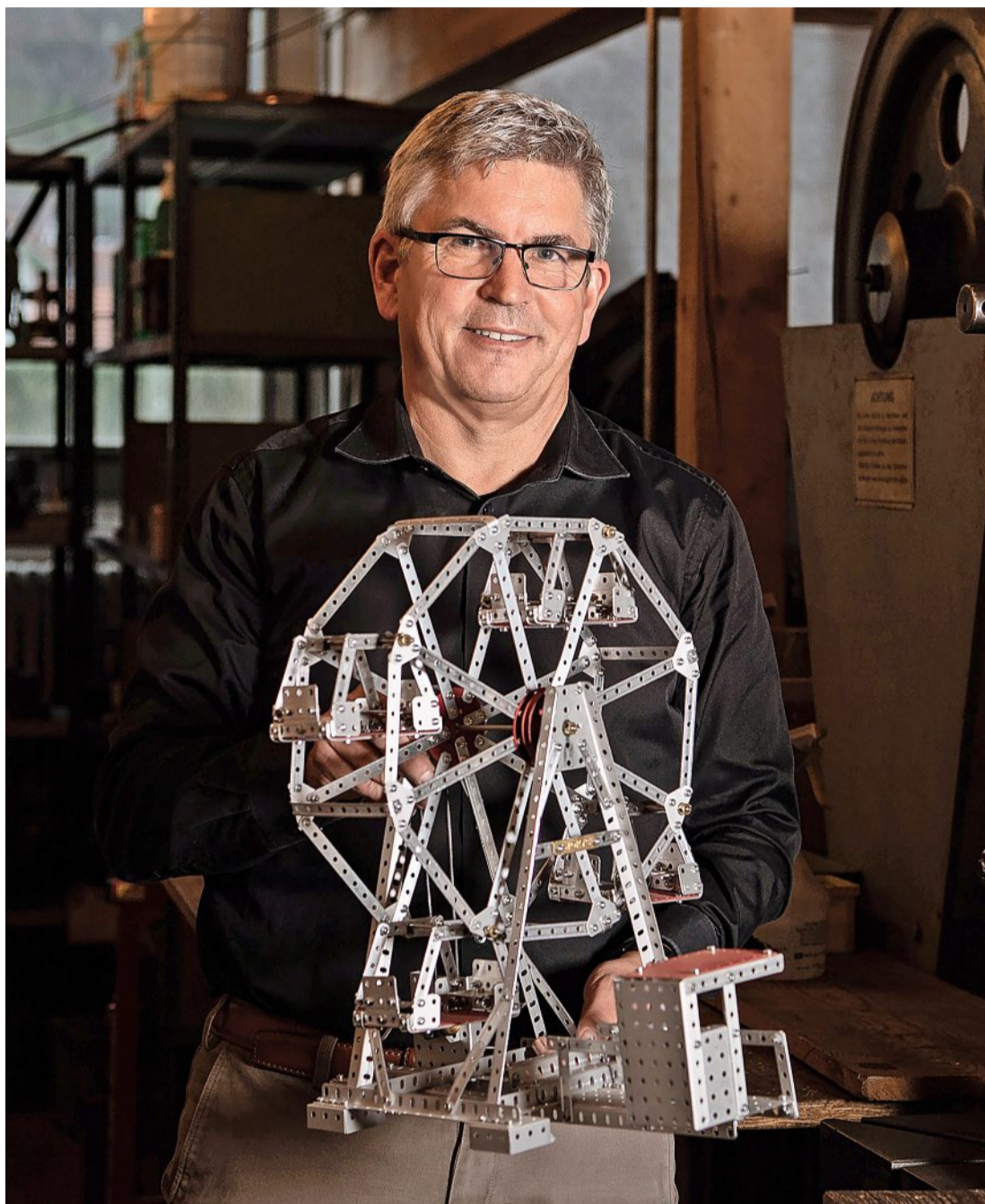


So sehen die neuen Stokys-Metallbaukästen aus.

Mit dem Geld aus dem Crowdfunding baute Schaufelberger «Stokys Plus» auf. Die digitale Plattform ermöglicht es der Kundschaft, Ideen zu teilen und bei Problemen um Rat zu fragen. 50 Franken müssen Mitglieder dafür jährlich bezahlen, zusätzlich gibt es Rabatte auf Ersatzteile. Rund 500 Personen sind Mitglied und präsentieren auf der Plattform ihre Ideen – vom Bau einer kleinen Windmühle (einfach) bis zur Miniatur-Cabrio-Seilbahn auf das Stanserhorn (schwierig).

Grüsse von Frölein Da Capo

Erst kürzlich hinzugekommen ist die Seite «Stokys Momente», auf der Emotionen geweckt werden sollen. Fans erzählen hier, was sie mit Stokys alles erlebt haben. Prominentes Beispiel: Die Musikerin Frölein Da Capo, die Stokys



«Wir sind eine typische Garagenfirma»: Stokys-Inhaber und -Geschäftsführer Beat Schaufelberger in Bauma mit einem Riesenrad. Fotos: Seraina Boner

für ihr neues Bühnenprogramm nutzt. An einer Ausstellung sei sie auf die Idee gekommen, mithilfe von Stokys eine Maschine zu bauen, die blättern kann. «Ich bin ein grosser Fan von mechanischen Lösungen», schreibt sie im Forum. Ein anderer Kunde

berichtet von einem Geberit-Teamanlass. Dabei mussten zwei Gruppen in 30 Minuten mit Stokys-Bauteilen eine Betätigungplatte für eine WC-Spülung bauen. Eine Schulklasse berichtet davon, wie sie eine aufwendige Chügelibahn hergestellt haben.

«Solche Geschichten wollen wir teilen», sagt Beat Schaufelberger. Die Schwierigkeit sei es, mit Stokys nicht in der Nostalgie zu verharren, sondern wieder neue Kunden zu gewinnen und zu wachsen. Das einstige Erfolgsrezept ist dabei auch ein Problem:

Seit 2007 in Bauma

Die Gebrüder Stockmann gründeten die Firma Stokys im Jahr 1941 bei Luzern. Mitten im Zweiten Weltkrieg entwickelten sie eine Alternative zu den damals bekannten Meccano-Metallbaukästen, die nicht mehr importiert werden konnten. Die höchsten Verkaufszahlen erzielte die Firma in den 70er-Jahren. 1982 verkauften die Gebrüder Stockmann dann die Firma. Seither gab es mehrere Besitzerwechsel. Im Jahr 2007 zog die Produktionsstätte nach Bauma um. (roh)

Verkauft werden keine fertigen Spielzeuge, sondern Baukästen, was auf viele Kinder im ersten Moment weniger anziehend wirkt als fertiges Plastikspielzeug. «Wir müssen daher vor Ort die Freude am Konstruieren wecken, auch bei Erwachsenen.» Das gelinge etwa an Messen, an Schraubtischen, wie es sie seit Anfang Jahr im Verkehrshaus in Luzern gibt, oder vielleicht in einem Pop-up-Store, wo die Leute ausprobieren können. «Entscheidend ist, die Leute müssen es selber machen.»

Hinzu kommt: Die Baukästen sind sehr lange haltbar und lassen sich mit anderen Spielsystemen wie Playmobil oder Briobahn kombinieren. «Niemand wirft Stokys weg», sagt Schaufelberger. Sie werden in der Familie weitergegeben oder in Ludotheken verliehen. Ersatzteile und zusätzliche Einzelstücke bleiben aber gefragt, sie machen deshalb auch den grössten Teil des Umsatzes aus.

Was alles möglich ist, kann man im Fabrikladen in Bauma besichtigen, der jeweils am Mittwoch geöffnet hat. Dort stehen unter anderem ein ferngesteuerter Kohlebagger, der Luzerner Wasserturm, der zur Kappelbrücke gehört, und sogar ein rund zwei Meter hoher Eiffelturm – alles aus den typischen Lochblechen.

Unbekannte beschädigen Waldspielplatz

Vandalismus in Hagenbuch Der Waldspielplatz der Schule wird laut Schulpflege immer wieder kaputt gemacht. Ausserdem haben die Lehrpersonen mit Abfall zu kämpfen.

Achtlos auf den Waldboden geworfene Flaschen, Dosen und Plastikverpackungen, zerstörte Hütten aus Ästen und Tannenreisig – Hagenbuchs Schulpflegepräsident Patrick Trachsel kennt den Anblick, den seine Kindergarten-Lehrpersonen vor allem nach schönen Wochenenden auf dem Waldspielplatz seiner Schule antreffen.

Das betroffene Stückchen Wald ist in Privatbesitz. Die Kindergartenkinder verbringen dort einen Vormittag pro Woche. Sie toben sich aus, grillieren und basteln und werkeln mit den Materialien, die der Wald ihnen bietet. Dann schwärmen sie laut Trachsel bei den Eltern eine Woche lang beim Zmittag von ihren

«Bauprojekten» und freuen sich, daran weiterzuarbeiten. «Und wenn sie zurückkommen, ist einfach nichts mehr da.»

Für die Kinder seien solche Erfahrungen eine grosse Enttäuschung. Und für die Lehrpersonen sei es ernüchternd, wenn sie zuerst aufräumen und die Spielsachen reparieren müssen.

Das Gireizli wurde abgeschnitten

Wie gross die Zerstörungslust der Unbekannten ist, die sich nachts auf dem Waldspielplatz vergnügen, ist schwer einzuschätzen. Fotos der nächtlichen Hinterlassenschaften liegen dieser Zeitung keine vor. Das letzte Mal habe ihm eine Lehrper-



Der Grill und eine Hütte aus Holzästen auf dem Waldspielplatz der Schule Hagenbuch werden immer wieder demoliert. Foto: Roger Meier

son im März von hinterlassenem Abfall und demolierten Spielsachen berichtet, sagt Trachsel. Und nach dem milden Donnerstagsabend habe die Lehrperson erneut Bierflaschen auf sammeln müssen.

Um Einzelfälle handle es sich aber nicht. «Wir haben im Frühling und Sommer immer wieder mit Sachbeschädigungen und Littering zu tun.» An einem dicken Ast auf dem Spielplatz hängt ein neues Gireizli. Die Kindergärtnerin habe es ersetzt, weil es zu viele Male abgeschnitten wurde und nicht mehr repariert werden konnte, sagt der Schulpflegepräsident. Sie habe aufgehört, mit den Kindern Waldsofas aus Ästen zu basteln,

weil sie ständig zerstört worden seien. Und der Grillrost werde regelmässig in den Wald geworfen.

In der März-Ausgabe des «Hagenbucher Mitteilungsblattes» hat Trachsel seinem Ärger deshalb Luft gemacht. Nicht weil er etwas aufbauschen oder jemanden beschuldigen will, wie er sagt. Aber es sei ihm wichtig, dass die Hagenbucher Bevölkerung Bescheid wisse, sagt er auf Anfrage. «Niemand soll Polizei spielen.» Froh wäre er aber, wenn Spazierende darauf achten und etwas sagen könnten, wenn sie am Waldspielplatz vorbeigehen und Fehlverhalten beobachten.

Roger Meier